

WALTER M. WEISS
HANNE EGGHARDT

NACHBARN ENTDECKEN SLOWAKEI



EIN REISEBEGLEITER IN DIE FREMDE NÄHE
Mit Routenvorschlägen und vielen Geheimtipps

Orac

DIE SLOWAKEI ENTDECKEN –

Womit dieses Handbuch Ihre Reise unvergesslich macht:

Ausführliche und kenntnisreiche Beschreibungen sämtlicher Landschaften und wichtigen Sehenswürdigkeiten

Zahlreiche Geheimtipps – von der archäologischen Stätte bis zur Galerie moderner Kunst, vom urigen Weinkeller bis zum mondänen Café

Aktuelle Hintergrundinformationen zu Zeitgeschichte, Kunst, Ökologie u.v.m.

Ein umfangreicher Abriss zur Landesgeschichte, von den Zeiten der ersten Slawen bis zum EU-Beitritt

Galerie wichtiger Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kunst in Geschichte und Gegenwart – von Jan Bahyl und Matej Bel bis Jozef Tiso und Andy Warhol

Sonderteil mit Themenseiten – die schönsten Hotels, Heilbäder, Golfplätze, Weinstraßen und Radwege, Kunstfestivals und -galerien, Schauhöhlen und Skigebiete, jeweils mit (Web-)Adressen

Leichte Orientierung dank übersichtlicher Gliederung in Reiserouten und Stadtspaziergänge

Reiche, durchgängig vierfarbige Bebilderung

Detaillierte Überblicks- und Routenkarten mit anschaulichem Ziffern-Leitsystem

Ausführlicher Überblick auf die Museumslandschaft sowie weiterführende Literaturempfehlungen

Innenklappe vorne: Übersichtsplan der SLOWAKEI
Innenklappe hinten: Übersichtsplan von BRATISLAVA



BILDQUELLENACHWEIS

Arboretum Mlynany SAS (Slowakische Akademie der Wissenschaften): 72 (2)
City of Nitra – NISYS: 6, 70, 71
János Kalmár: 114, 121 o.,
Mesto Dolný Kubin: 25, 98 (2)
Museum Danubiana: 62 (2)
Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv/Österreichisches Institut für Zeitgeschichte: 13 o.
Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv/Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung: 14 u.
Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv: 7, 8, 9 o., 11 u., 12, 18, 21, 22, 23, 27
Pfarramt Biňa: 67 (2)
Slowakische Zentrale für Tourismus: 10, 11 o., 24, 31 (5), 32, 34, 35, 36 (2), 37, 38, 39 (2), 40, 41, 42, 43, 44 (3), 45, 46, 48 o.r., 49 (2), 50, 52 o., 53 (2), 54, 55, 56 (2), 57, 58, 60, 63 (2), 64, 65, 66, 68, 69, 75, 77 (3), 78, 79 (2), 80 (2), 81, 82, 83 (3), 84, 85, 87, 88, 90, 91 (2), 92 (2), 93 (2), 94, 95 (2), 96 (2), 97 (2), 99 (3), 100(3), 101 (2), 102, 103 (2), 104, 105 (2), 106 (3), 107 (3), 108 (3), 109, 110, 111, 112, 115 u., 116 u., 117 (2), 118 o.l., 119, 122 o., 124 u., 125 o., 127 u., 128, 129 (2), 130 (4), 131 u., 133, 134, 136, 138 o.r., 140 o., 146, 147 (2), 149, 150 u., 151 o., 153, 155, 158, 164
Stadt Banská Štiavnica: 73, 74, 76
Stadt Holič/Vladimír Petrovič: 47, 48 o.l.,
Stadt Modra: 28, 51, 52 u.
Stadt Trenčín: 59
Tschechischer Tourismusverband CzechTourism: 19 u.
Walter M. Weiss: 9 u., 13 u., 14 o., 15, 26, 29, 115 o., 116 o.(2), 118 o.r., 118 u., 120 (2), 121 u., 122 u., 123 (2), 124 o., 125 u., 126 (3), 127 o., 131 o., 132, 138 o.l., 139 o., 139 u., 140 u., 141 (2), 142, 143 (2), 144 (2), 145 (2), 148, 150 o., 151 u., 152

Der Verlag hat sich um die Einholung der Abbildungsrechte bemüht. Da in einigen Fällen die Inhaber der Rechte nicht zu ermitteln waren, werden rechtmäßige Ansprüche nach Geltendmachung zu den üblichen Konditionen vom Verlag abgegolten.

Danksagung:

Autor und Verlag danken der Slowakischen Zentrale für Tourismus www.sloviatourism.sk und seinen Mitarbeitern in Banská Bystrica für das zur Verfügung gestellte Bildmaterial und der Slowakischen Zentrale für Tourismus/Katarína Horská in Wien für die Unterstützung während der Recherche. Dank auch an Diane Naar-Élphée und Franziskus Kerssenbrock für die helfende Hand.

ISBN 3-7015-0468-7

Copyright © 2005 by Buchverlage Kremayr & Scheriau/Orac, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Kartengestaltung und Illustration: Emin T. Balic

Einband, Layout, Satz und Litho: Media & Grafik, Wien

Fotos auf dem Einband: Außen: Slowakische Zentrale für Tourismus (4); innen: Mesto Dolný Kubin (oben), Slowakische Zentrale für Tourismus (Mitte, 2), Emin T. Balic (unten)

Druck und Bindung: Druckerei Theiss GmbH, St. Stefan i. Lavanttal

Die Geschichte im Zeitraffer	6
Von Bahyl bis Warhol: Galerie bedeutender Persönlichkeiten	18

DIE ROUTEN

1: Bratislava und Kleine Karpaten	32
2: Donautiefland & Bergbaustädte	60
3: Die Nordslowakei	88
4: Entlang der „gotischen Straße“	110
5: Der gar nicht ferne Osten	134

SONDERSEITEN

Die schönsten Burgen und Schlösser	156
Bergerlebnis/Aktivsport	158
Die schönsten Skigebiete	160
Die interessantesten Höhlen	162
Die schönsten Thermal- & Heilbäder	164
Spannende Veranstaltungen	166
Vier- & Drei-Stern-Hotels	168

ANHANG

Die 100 schönsten Museen	170
Literatur/Adressen	172
Ortsregister	174

Wer die ersten Menschen im Gebiet der heutigen Slowakei waren, weiß man nicht. Sicher ist hingegen, dass bereits vor 250.000 Jahren, in der Altsteinzeit, Siedlungen nahe Nové Mesto nad Váhom (im Waagtal) und Bratislava existierten. Für die Jungsteinzeit (ca. 6000–2000 v. Chr.) kann durch Keramikfunde eine stabile und kontinuierliche Besiedlung des Gebietes nachgewiesen werden.

Um 400 v. Chr. Keltische Stämme dringen von Westen kommend in das Karpatenbecken vor und setzen sich in der Region fest. Sie sind die ersten, die die Erzvorkommen der Slowakei nutzen, prägen Münzen und betreiben auch Weinbau.

Etwa zur Zeitenwende verdrängen die germanischen Stämme der Markomannen und Quaden die Kelten. Sie werden zu einem steten und gefährlichen Gegner der Römer entlang der Donaugrenze. 169 n. Chr. stoßen sie bis nach Italien vor, müssen sich aber Kaiser Marc Aurel geschlagen geben.

4./5. Jh. n. Chr. Im Zuge des Hunneneinfalls 375 n. Chr. verschwinden Markomannen und Quaden. Unklar ist, ob sie in den bajuwarischen Stämmen aufgehen oder von ihnen verdrängt werden. Über einen längeren Zeitraum lassen sich keinerlei Angaben zu den Menschen in der Region machen.

5./6. Jh. Slawische Stämme nehmen den weitgehend unbesiedelten Raum nach und nach in Besitz. In der zweiten Hälfte des 6. Jh. gründen die Awaren auf dem Gebiet des heutigen Ungarn ein Reich und machen die umwohnenden Slawen tributpflichtig.

623/624 n. Chr. Der fränkische Kaufmann Samo vereinigt mehrere slawische Stämme und löst die Slowakei großteils aus dem awarischen Herrschaftsbereich. Es entsteht das erste slawische Großreich, das von Thüringen bis Slowenien reicht. Nach Samos Tod (658) zerfällt das Reich.

Nach 790 Karl der Große zerschlägt das Reich der Awaren und gestattet die Gründung der zwei slawischen Fürstentümer Morava und Nitra.

Ab 833 Mit der Eroberung Nitras durch **Fürst Mojmir** von Morava entsteht das **Großmährische Reich**, welches Teile Böhmens, Ungarns, Polens und der heutigen Slowakei umfasst. Zum ersten Mal in der Geschichte sind Tschechen und Slowaken in einem Reich vereint. In diesen Zeitraum fällt die gezielte Missionierung der slawischen Völker. Es sind zuerst Missionare aus dem Frankenreich, die 828 in Nitra die ers-

te Kirche der Slowakei errichten. Vor allem aber garantieren sie die dauernde Kontrolle des Großmährischen Reichs durch die Franken. Um diesen Einfluss zu brechen, ersucht Mojmir's Nachfolger **Rastislav** (846–870) den byzantinischen Kaiser Michael III. um die Entsendung slawisch sprechender Missionare. 863 beginnen **Cyryll und Method**, die Slawenapostel, ihr Wirken. Sie kümmern sich nicht nur um die Verbreitung des christlichen Glaubens, sondern auch um juristische und organisatorische Belange und schaffen mit der Glagoliza das erste slawische Alphabet. Mit dem Sturz Rastislavs durch seinen Neffen **Svätopluk** (870–894) gewinnt wieder die Römische Kirche die Oberhand. Unter der Herrschaft Svätopluks erreicht das Großmährische Reich seine größte territoriale Ausdehnung vom heutigen Polen bis an die Grenze Bulgariens. Nach seinem Tod zerfällt das Reich.

Um 896 Reiterhirten vom Stamm der **Magyaren** tauchen, aus den Steppen des heutigen Südrussland kommend, an den westlichen Abhängen der Karpaten auf und stoßen weiter nach Westen über die Karpaten in die nur dünn besiedelte Donau-Theiss-Ebene vor. Was folgt, ist die sagemwobene, für Magyaren identitätsstiftende, von österreichischen und deutschen Historikern hingegen als Ungarnsturm bezeichnete Landnahme (Honfoglalás).

10. Jh. Reitertruppen aus dem von Fürst Árpád geführten, etwa hunderttausend Familien umfassenden Volk unternehmen von ihrer neuen Heimat aus in der Folge über vierzig Beutezüge Richtung Westen. Dabei vernichten sie 907 nicht nur das Großmährische Reich, sondern dringen dank ihrer überragenden Reitkünste und Kriegstaktik – und der Schwäche des Karolingerreiches – nach Italien und Frankreich, ja bis an die dänische Grenze und über die Pyrenäen vor. Erst Otto der Große fügt ihnen 955 auf dem Lechfeld bei Augsburg eine entscheidende Niederlage zu.

1000 Stephan I., der Heilige, bildet einen christlichen ungarischen Zentralstaat. Von nun an bis 1918 gehören die Gebiete der Slowakei unter der Bezeichnung „Oberungarn“ zu Ungarn.

11.–15. Jh. Die ersten 300 Jahre magyarischer Herrschaft erweisen sich für die Slowaken als ein Zeitalter relativen Friedens, ökonomischen Aufschwungs sowie kultureller Eigenständigkeit. Vor allem die reichen Vorkommen an Gold, Silber und Kupfer tragen erheblich zur Gründung neuer Städte bei. Gegen Ende des 15. Jh. kontrollieren die Fugger aus Augsburg gemeinsam mit der Thurzo-Familie den Kupferbergbau und sichern ihren Arbeitern einen Acht-Stunden-Tag,



Der Schlossbrunnen in der Festung zu Nitra. Auf dem an drei Seiten von der Nitra umflossenen Hügel hatten möglicherweise schon die Quaden im 4. Jh. ein Kastell. Fest steht, dass hier im Jahr 828 die erste Kirche auf dem Boden der heutigen Slowakei stand.



Nachdem der Hl. Stephan (im Bild als Schutzpatron einer neuzeitlichen Schlacht) im Jahr 1000 einen ersten ungarischen Zentralstaat geschaffen hatte, war das Gebiet der späteren Slowakei als „Oberungarn“ ein Teil des magyarischen Reiches.

Kranken- und Arbeitsversorgung zu, soziale Errungenschaften, die sich in Europa erst im 20. Jh. durchsetzen sollten.

Gleichzeitig erhalten viele Städte das Marktrecht und entwickeln sich zu großen Handelszentren. Bratislava unterhält beispielsweise ökonomische Beziehungen über Österreich hinaus bis an die dalmatinische Küste. Košice wiederum steht in regen Beziehungen zu Polen und dem Balkan. Gegen Ende des 13. Jh. gibt es auf slowakischem Gebiet rund 30 Städte, die vom ungarischen König mit umfangreichen Privilegien ausgestattet sind. 1480 rufen die bedeutendsten Städte in der Ostslowakei, Levoča, Sabinov, Bardejov, Prešov und Košice den Städtebund „Pentapolitana“ ins Leben.

Dennoch ist die Slowakei vor Unruhen nicht gänzlich gefeit. Zwischen 1241 und 1285 dringen die **Mongolen** bis nach Ungarn vor. In der Folge werben die ungarischen Könige gezielt deutsche Siedler an. Und zwischen 1440 und 1462 bringt der Hussitenführer Jan Jiskra von Brandys Teile der Slowakei unter seine Herrschaft. Bald darauf breitet sich der Protestantismus aus.

1526 Nach der Schlacht von Mohács gelangen große Teile Ungarns unter osmanische Herrschaft. Siebenbürgen erhält Autonomie unter türkischer Oberherrschaft und Oberungarn fällt an die **Habsburger**, die die Nachfolge des letzten ungarischen Königs Ludwigs II. antreten. Teile der ungarischen Aristokratie verlegen ihre Familiensitze daraufhin in die Slowakei, Bratislava (ungarisch: *Poszony*) wird zur Hauptstadt erhoben.

Die Slowakei wird für die nächsten 200 Jahre immer wieder zum Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen den Truppen Habsburgs und den Osmanen sowie den Kuruzzen. 1530 stoßen die türkischen Verbände bis Piešťany und Bojnice vor, 1554 erobern sie Fil'akovo.

Der osmanische Vormarsch auf Mitteleuropa bedeutet für die slowakischen Städte auch den Verlust bisheriger Handelswege und Handelspartner. Als zudem Gold, Silber und Kupfer aus den amerikanischen Kolonien der Spanier, Portugiesen und Briten den europäischen Markt überschwemmen, verlieren die slowakischen Bergbauggebiete an Bedeutung, Einfluss und letztlich Einkommen.

Damit nicht genug, setzt unter der Herrschaft der Habsburger die Gegenreformation ein. Sowohl Luthertum wie auch der Calvinismus haben sich im Königreich Ungarn rasch ausgebreitet, wobei die Bevölkerung der Slowakei mehrheitlich dem Protestantismus angehört. Bereits 1604 führt der ungarische Magnat István Bocskai einen lutherischen Aufstand gegen Habsburg an, nachdem Katholiken sich gewalt-

sam einer protestantischen Kirche in Košice bemächtigt hatten. Bocskais Truppen kontrollieren für fast ein Jahr ganz Oberungarn mit Ausnahme Bratislavas. Kaiser Rudolf II. lenkt schließlich ein und gesteht seinen Untertanen Religionsfreiheit zu.

1683–1711 Nach ihrem Sieg über die Türken vor Wien beginnt die kaiserliche Armee, im Rahmen der Heiligen Liga mit Polen und Venedig verbündet, mit der Rückeroberung der vom Osmanischen Reich besetzten Gebiete. 1686 wird Buda befreit, 1688 Belgrad eingenommen, 1699 im Frieden von Karlowitz schließlich der Verzicht des Sultans auf ganz Ungarn und Siebenbürgen und der Wechsel vom türkischen Joch zur habsburgischen Willkürherrschaft festgeschrieben. Immer wieder lehnt sich die Bevölkerung des verwüsteten und entvölkerten Landes gegen die absolutistische Verwaltung **Leopold I.**, die Plünderungen durch sein Militär und die exorbitante Steuerlast auf. Der erste, von Imre Thököly angeführte Kuruzzen-Krieg (1678–83) erweist sich dabei nur als Vorspiel zum großen nationalen Freiheitskampf, den die Ungarn ab 1703 gegen das Haus Habsburg fechten. Ihr Anführer, Graf **Ferenc Rákóczi II.**, Stiefsohn von Thököly und ein Enkel von Péter Zrínyi, dem von Österreichern hingerichteten Banus von Kroatien, hat es 1697 noch abgelehnt, mit aufständischen Bauern zu kämpfen, und ist nach Wien geflohen. Wenige Jahre später jedoch steht er, nunmehr als Fürst von Siebenbürgen und Ungarn, an der Spitze der nationalen Erhebung. An dieser nehmen auch viele Slowaken teil. Der Aufstand wird brutal niedergeschlagen, in Trenčín und Prešov werden Rebellen massakriert. Und Kaiser **Joseph I.** gelingt es zudem, einen Keil zwischen die Rebellen zu treiben. Er garantiert den Städten ihre alten Handelsprivilegien, woraufhin die Unterstützung für die Aufständischen abnimmt. Im Frieden von Szatmár werden das alte Erbrecht und die Adelsprivilegien erneut festgeschrieben.

In diesen Jahren gelangt Räuberhauptmann **Juraj Jánošík** als „slowakischer Robin Hood“ zu legendärem Ruhm. Jánošík, der ursprünglich in der Armee Rákóczis kämpfte, organisiert Raubzüge gegen Adelige und Reiche. Die Beute soll er der Not leidenden Bevölkerung überlassen haben. 1713 wird Jánošík ergriffen und hingerichtet.

1781–1848 Das Toleranzpatent Kaiser **Josephs II.** garantiert freie Religionsausübung in allen Ländern der Monarchie. Das eröffnet den Protestanten in der Slowakei neue Entfaltungsmöglichkeiten. Während die evangelische Kirchenliteratur vorerst noch in Tschechisch geschrieben wird, entdeckt ein katholischer Geistlicher die Eigenstän-



Eine im ausgehenden 17. Jh. im östlichen Teil des Habsburgerreiches nicht seltene Szene: Aufständische Ungarn werden von kaiserlichen Truppen hingerichtet.



Eine alte Ansicht von Bojnice: Bis in dieses Städtchen am Oberlauf der Nitra nahe dem heutigen Städtchen Prievidza drangen die türkischen Verbände 1530 vor.



Der Philologe und Schriftsteller Ludovít Štúr verströmte, wie auf dem Podest in Stein verewigt, auch zu Lebzeiten große Autorität. 1848 wurde er zum Führer des slowakischen Aufstandes.

digkeit des Slowakischen. Anton Bernolak erarbeitet 1787 die erste slowakische Grammatik und hält die Unterschiede zwischen dem Tschechischen und dem Slowakischen fest. Der protestantische Sprachwissenschaftler L'udovít Štúr verfasst das Buch „Die slowakische Sprache oder die Notwendigkeit, in dieser Sprache zu schreiben“. Als er sich in seiner Schrift „Die Klagen und Beschwerden der Slawen über die Übergriffe der Magyaren“ 1844 an die kaiserliche Regierung in Wien wendet, wird er aus seinem Lehramt entlassen. Angesichts des zunehmenden Magyarisierungsdrucks bildet sich eine slowakische Opposition, aus der wiederum die „slowakische nationale Wiedergeburt“ hervorgeht.

Im Zuge der Märzrevolution 1848 verlangen slowakische Intellektuelle um Štúr die Anerkennung des Slowakischen als gleichberechtigte Sprache in Ämtern und an allen Bildungseinrichtungen, die Föderalisierung Ungarns nach ethnischen Grenzen, allgemeines Wahlrecht und einen slowakischen Landtag sowie Sitz und Stimme im gesamtungarischen Parlament. Sowohl der ungarische Adel wie auch die ungarischen Revolutionsführer lehnen die Forderungen ab und gehen gemeinsam gegen den erwachenden Widerstand vor. Die slowakischen Anführer des Aufstands um Štúr flüchten nach Österreich, wo sie in Wien einen „Slowakischen Nationalrat“ gründen und die Unabhängigkeit der Slowakei von Ungarn proklamieren. Unversehens finden sich die Revolutionäre auf Seiten der Habsburger wieder.

Kaiser **Franz Joseph** (1848–1916) aber erklärt Ungarn nach der Niederschlagung der Revolution 1849 zum Kronland und denkt nicht daran, den slowakischen Autonomiewünschen nachzukommen. Ungarn wird zentral von Wien aus regiert. Doch werden zumindest slowakische Schulen eingerichtet, slowakische Vereine und Zeitungen, sowie, 1863, die „Matica Slovenská“ zur Pflege slowakischer Kultur und Sprache gegründet. Außerdem wird der Robot, die Verpflichtung der Bauern, 104 Tage im Jahr für ihre Grundherren zu arbeiten, abgeschafft.

1867–1918 Unter dem Eindruck des verlorenen Krieges gegen Preußen (1866) und dem Ausscheiden Österreichs aus dem Deutschen Bund sucht die Regierung in Wien einen Ausgleich mit Ungarn. Die Wiederherstellung Ungarns als Königreich, das in Personalunion mit Österreich verbunden ist, resultiert in einer forcierten Magyarisierung. Ungarisch wird Amtssprache, die Schulen sowie die „Matica“ werden aufgelöst. Zudem gilt in Ungarn – im Gegensatz zu Österreich – nicht das allgemeine Wahlrecht. Die Minderheiten verfügen nur über einige wenige Sitze im ungarischen Parlament.

Die von protestantischen Bürgern 1868 gegründete „Slowakische Na-

tionalpartei“ findet auch wegen ihrer panslawischen Ausrichtung auf Russland wenig Anhänger. Auch der im Rahmen der „Katholischen Volkspartei Ungarns“ agierende Priester Andrej Hlinka scheitert. Er verliert sein Priesteramt und wird wegen Aufwiegelung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Später gründet er die „Slowakische Volkspartei“. Zur selben Zeit gewinnt die Idee des „Tschechoslowakismus“ vor allem unter slowakischen Intellektuellen in Prag mehr und mehr Anhänger.

Die ungarische Regierung setzt derweil unverdrossen auf die Magyarisierung und schränkt mit einem neuen Gesetz das Slowakische selbst auf den Grundschulen ein, sämtliche Beamtenstellen werden ausschließlich mit Ungarn besetzt.

Die nationale Repression sowie der Umstand, dass die Slowakei ein von ungarischen Grundherren dominiertes Agrarland bleibt, führt zu einer Auswanderungswelle. Rund 600.000 Slowaken, etwa 20 Prozent der Bevölkerung, emigrieren zwischen 1870 und 1915 in die Vereinigten Staaten. 1907 wird in Cleveland die Slowakische Liga ins Leben gerufen.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs setzt die politische Elite der Slowaken noch auf eine Autonomielösung im Rahmen der Monarchie. Doch schon 1915 gründet Milan Ratislav Štefaník mit dem Tschechen Edvard Beneš ein Komitee, das für eine vereinigte Tschecho-Slowakei eintritt. Im „Vertrag von Pittsburgh“ beschließt **Tomáš Garrigue Masaryk** 1918 mit slowakischen Vertretern den Zusammenschluss von Tschechen und Slowaken in einem Staat. In dem Vertrag werden der Slowakei Autonomie, ein eigener Landtag, eigene Gerichte und Slowakisch als Amtssprache zugesichert. Auch in der Slowakei mehrten sich die Stimmen, die ein Zusammengehen mit den Tschechen befürworteten. Im September 1918 konstituiert sich ein „Slowakischer Nationalrat“. Am 19. Oktober sprechen sich die slowakischen Abgeordneten im Budapester Parlament für die Trennung von Ungarn aus. Am 28. Oktober wird in Prag die Tschechoslowakische Republik ausgerufen, am 14. November wird Masaryk von der Prager Nationalversammlung zum Präsidenten gewählt. Tschechische Truppen besetzen die deutsch besiedelten Gebiete Böhmens und Mährens und marschieren in der Slowakei ein. Die Friedensverträge von Saint-Germain-Laye mit Österreich (1919) und Trianon mit Ungarn (1920) bestätigen die Grenzen der jungen Tschechoslowakei.

1919–1939 Die Erwartungen an den neuen gemeinsamen Staat sind hoch gesteckt, die Voraussetzungen in den beiden Landesteilen hingegen höchst unterschiedlich. In Böhmen und Mähren, die zu Österreich gehörten, hat sich ein tschechisches Berufsbeamtentum und



Volkstümliche Szene wie diese Bäuerinnen in Tracht bei der Ernte waren einst integraler Bestandteil des slowakischen Selbstverständnisses.



Die Wirtschaft der Slowakei war, wie dieser Keramikteiler illustriert, zu Zeiten der Österreich-Ungarischen Monarchie, ja bis weit ins 20. Jahrhundert hinein, vorwiegend agrarisch geprägt.



Tomáš Garrigue Masaryk (links) und Edvard Beneš (rechts) gründeten 1918 gemeinsam einen tschechoslowakischen Nationalrat. Die Verschmelzung von Tschechen und Slowaken in einem Staat wurde 1918 im „Vertrag von Pittsburgh“ besiegelt.



Andrej Hlinka, von Beruf katholischer Priester, kämpfte als überzeugter Gegner der „Magyarisierung“, gestützt auf die Slowakische Volkspartei, für die Autonomie seiner Heimat.

auch ein eigenständiges Banken- und Betriebswesen entwickelt. Die Industrien in Böhmen und Mähren zählen zu den leistungsfähigsten Europas, das Land zu jenen mit der modernsten Infrastruktur. Die Slowakei hingegen (auf deren Gebiet nach Ende des Krieges noch Kämpfe gegen ungarische Honvedtruppen und gegen die ungarische „Rote Armee“ ausgefochten werden) ist landwirtschaftlich geprägt, slowakische Banken oder Industriebetriebe gibt es kaum, von einem in der Selbstverwaltung erfahrenen Berufsbeamten ganz zu schweigen. Dass nun vor allem tschechische Beamte in der Slowakei tätig werden und man einige Betriebe und Banken durchaus absichtsvoll in den Ruin treibt, sorgt unter den Slowaken für Verstimmung. Dass zudem die Staatsideologie des „Tschechoslowakismus“ vorherrscht, empfinden sie als Bedrohung ihrer Autonomiebestrebungen. Auch die katholische Kirche, die in der Slowakei ungleich stärker als in Böhmen und Mähren ist, sieht in der laizistisch ausgerichteten Prager Regierung einen Gegner. Dennoch sind es die Jahre der Ersten Republik, in denen die Slowaken erstmals die volle Entfaltung ihrer nationalen Selbstbehauptung erleben. Die „Matica slovenská“ wird wieder eingerichtet, an den Schulen wird in slowakischer Sprache unterrichtet. In dem Ausmaß, in dem das nationale Selbstbewusstsein gestärkt wird, nehmen die Differenzen mit Prag zu.

Der katholische Priester **Andrej Hlinka** gründet im Dezember 1918 seine zuvor von den Ungarn verbotene „Slowakische Volkspartei“ wieder und beharrt auf der vollständigen slowakischen Unabhängigkeit. Während der Friedensverhandlungen in Paris wird er auf Betreiben **Edvard Beneš**' von den französischen Behörden sogar inhaftiert. Als er in das erste tschechoslowakische Parlament gewählt wird, kommt er wieder frei. Hlinka fordert fortan die Einlösung aller Punkte des „Vertrags von Pittsburgh“ ein, in erster Linie die Autonomie. Und er bezieht konsequent gegen den „Tschechoslowakismus“ Stellung. 1925 wird seine Partei in „Hlinkas Slowakische Volkspartei“ umbenannt, die mehr und mehr zu einem Sammelbecken konservativ-klerikaler wie auch rechtsradikal-nationalistischer Kreise wird. 1927 tritt die Hlinka-Partei der bürgerlichen Koalition in Prag bei. Im Gegenzug dafür erhält die Slowakei einen eigenen Landtag und eine Landesregierung, nicht jedoch die geforderte Territorialautonomie. In der Slowakei stößt die Regierungsbeteiligung auf starke Vorbehalte. Schon nach zwei Jahren sieht sich Hlinka gezwungen, aus der Koalition wieder auszuscheiden.

Die Gründe, weshalb Prag eine weitgehende Autonomie der Slowaken zu verhindern sucht, liegen auf der Hand. Nur als Einheit verfügen Tschechen und Slowaken über die Mehrheit gegenüber den anderen Völkern in der Republik. Und wenn Prag den Slowaken eine umfas-

sende Autonomie zugesteht, können sowohl Deutsche wie auch Ungarn und Ruthenen (Karpato-Ukrainer) mit Recht auf eine ethnische Kantonisierung der Tschechoslowakei drängen.

In den Reihen der Deutschen sucht denn auch Hlinka seine Verbündeten. Er beginnt Gespräche mit der Karpatendeutschen Partei, die eng mit Konrad Henleins Sudetendeutscher Partei verbunden ist. Mehr noch, Hlinka setzt auf außenpolitischen Druck, auf Hitler-Deutschland, um seine Ziele zu erreichen. Im Juni 1938, kurz vor seinem Tod, fordert seine Partei einmal mehr ein umfassendes Autonomiestatut. Präsident Beneš aber lehnt angesichts der Spannungen mit den Sudetendeutschen und mit Berlin ab.

Durch das „Münchener Abkommen“ vom September 1938 wird die Tschechoslowakei gezwungen, die deutsch besiedelten Gebiete an das Deutsche Reich abzutreten. Im Oktober fordert die Slowakische Volkspartei, die nun von dem Priester **Jozef Tiso** geführt wird, von Prag die Autonomie. Die Zentralregierung gibt nach. Aus der Tschechoslowakei wird die föderale Tschecho-Slowakei. Wobei die Slowakei ein eigenes Parlament, eigene Gerichte und Slowakisch als Amtssprache erhält. Auf Druck Tisos verschmelzen alle anderen slowakischen Parteien mit der Volkspartei zur „Nationalen Slowakischen Einheitspartei“.

Doch schon am 2. November 1938 sprechen die Außenminister Hitler-Deutschlands und Italiens im „Ersten Wiener Schiedsspruch“ den vorwiegend von Ungarn besiedelten Süden der Slowakei Ungarn zu. An Polen fallen einige Siedlungen in den Beskiden. Trotz des Verlustes von rund einem Fünftel des Territoriums sieht sich Tiso am Ziel seiner politischen Wünsche. Der Extremist **Vojtěch Tuka** hingegen strebt die volle Souveränität an.

1939–1945 Am 9. März 1939 versucht der neue tschecho-slowakische Präsident **Emil Hácha** das Land zu retten. Er setzt Tiso ab, lässt Tuka und weitere Mitglieder der slowakischen Landesregierung verhaften und verhängt den Ausnahmezustand. Daraufhin beordert Hitler Tiso nach München und stellt ihn vor die Wahl, dass die Slowakei entweder ihre Unabhängigkeit proklamiert oder aber zwischen Polen und Ungarn aufgeteilt würde. Am 14. März beschließt der slowakische Landtag die Selbstständigkeit der Slowakei. Hácha wird in Berlin gezwungen, die Loslösung und die Errichtung eines Protektorats über Böhmen und Mähren zu akzeptieren.

Der neue, faschistisch ausgerichtete slowakische Staat wird sogleich unter den „Schutz“ des Deutschen Reichs gestellt. Tiso wird Staats-, Tuka Ministerpräsident. Gleichsam als Lohn erhält die Slowakei im Herbst 1939 kleinere Gebietsstreifen Polens zugesprochen.



Der studierte Theologe Jozef Tiso nimmt als Präsident des deutschen Schutzstaates Slowakei nach seiner Ankunft in Berlin-Tempelhof die Meldung des Offiziers der Leibstandarte Adolf Hitler entgegen.



Nahe der Stadtgrenze von Svidník, an der Straße Richtung Dukla-Pass, erinnern zwei ineinander verkeilte Panzer an die opferreichen Schlachten, die Sowjets und Deutsche gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in dieser Gegend fochten.

Jan Bahyl (*1845 Zvolenska Slatina, †1916 Bratislava) Erfinder. Der vielleicht größte Erfinder der Slowakei stammte aus sehr einfachem Hause, studierte an der Montanuniversität von Banská Štiavnica und ging anschließend zum Heer, wo er der technischen Abteilung zugeteilt wurde. Als man sein enormes Talent erkannte, wurde ihm ein ergänzendes Studium an der Wiener Militärakademie ermöglicht. Seine erste große Erfindung, die er selbst finanzierte, war ein Dampftank, den ihm umgehend die Russische Armee abkaufte. Das Geld gab ihm die Freiheit, den Rest seines Lebens an Neuentwicklungen zu arbeiten. Bahyl war besonders im Bereich der Wasserkraft und der Aeronautik aktiv und bekam insgesamt sieben Patente für militärische und technische Erfindungen zuerkannt. Die wichtigste und vielleicht berühmteste war jener erste, benzinbetriebene Hubschrauber, mit dem er im Jahre 1905 höchstpersönlich 4 m hoch und 1500 m weit flog. Außerdem erfand er u.a. eine Luftballon mit Luftturbine, einen Aufzug für die Burg in Bratislava, und zusammen mit Anton Marshall den ersten Vergasermotor für ein Automobil in der Slowakei.

Stefan Banic (*1870 Smolenice, †1941 ebenda) Erfinder. Als junger Arbeiter im Sold des ungarischen Fürsten Pálffy versuchte Banic die Arbeitsbedingungen für seine Kollegen und Mitbewohner zu verbessern, worauf man ihn entließ. Wegen seines patriotisch-slowakischen Bewusstseins blieb ihm die Ausbildung an einer höheren Schule verwehrt. Mitte dreißig ging er, unzufrieden mit dem Leben in seiner Heimat, der Habsburgermonarchie, nach Amerika. Als Arbeiter in einem Kohlebergwerk und als Maurer in Chicago konnte er seine innovativen, die Erhöhung der Produktivität betreffenden Ideen umsetzen, während er in Abendkursen eine technische Hochschule absolvierte. Als er Zeuge eines tragischen Unfalls wurde, nahm er dies zum Anlass, einen Fallschirm zu konstruieren. 1913 sprang er mit seiner Erfindung am Rücken in Washington DC in Anwesenheit der Patentbeamten und hoher militärischer Repräsentanten vom 41. Stock eines Hauses. Sein daraufhin patentierter Fallschirm wurde zur Standardausrüstung für Piloten während des Ersten Weltkriegs. Sein Patent den Amerikanern überlassend, kehrte er in den 20er Jahren in seine Heimat zurück. Zum 100. Geburtstag wurde 1970 ihm zu Ehren am Flughafen von Bratislava ein Denkmal enthüllt.

Matej Bel (Belius) (*1684 Ocova, †1749 Bratislava) Priester, Gelehrter, Philanthrop. Aus einer Familie von Bauern und Fleischern stammend, besuchte der junge Matej die Lutherische Mittelschule in Banská Bystrica und Bratislava. Im Anschluss studierte er Theologie und Philosophie an der Universität von Halle, einem Zentrum der pietistischen Morallehre. Zurück in der Zentralslowakei, lehrte er für einige Jahre an

seiner alten Schule und arbeitete parallel als Übersetzer und Lektor der heiligen Schriften. Er schrieb Gebetsbücher auf Latein, Slowakisch und Deutsch. Als höchst angesehenes Mitglied einer Anzahl gelehrter Gesellschaften im Ausland versuchte er eine solche auch in Bratislava ins Leben zu rufen. Bel, der als einer der größten Gelehrten des 18. Jh. in die Geschichte einging, forschte und leistete Pionierarbeit auf dem Gebiet der ungarischen Geschichte und Geografie. So schrieb er etwa die „Noticia Hungariae novae historica-geographica“, ein Universalwerk, in dem jeder Landesteil gesondert und äußerst detailliert abgehandelt wurde. Auch über die Landwirtschaft im Königreich Ungarn publizierte er ein Standardwerk.

Moritz Benyovsky (*1746 Vrbové/Werbau, †1786 Madagaskar) Abenteurer und König. Aus einer Adelsfamilie stammend, begann er seine Karriere während des Siebenjährigen Krieges als Offizier der österreichisch-ungarischen Armee. Danach verließ er das Land und wurde Seemann, Abenteurer, Visionär, Unternehmer und schließlich König. 1768 wurde er, auf Seiten der Polnischen Konföderation gegen die Truppen Kaiserin Katharinas der Großen kämpfend, von den Russen gefangengenommen und auf die ostsibirische Halbinsel Kamtschatka verbannt. Auf seine Flucht folgte eine Entdeckungsreise durch den Nordpazifik. In Paris beeindruckte er König Ludwig XV. dermaßen, dass dieser ihn einlud, im Namen Frankreichs auf Madagaskar zu regieren. 1776 wurde Benyovsky von den dortigen lokalen Stammesfürsten zum „Ampansacabe“ (König) gewählt. Seine Biografie inspirierte viele Künstler, über ihn zu schreiben und zu komponieren. Sogar Fernsehserien über seine Vita wurden gedreht. Er ist ein Nationalheld sowohl für die Slowaken und Polen als auch für die Madegassen. Eine Insel vor der Küste des Landes und eine große Straße in der Hauptstadt Antananarivo tragen seinen Namen.

Jan Brokoff (*1652 Spišská Sobota, †1718 Prag) Bildhauer, Schnitzer. Verließ 23-jährig als gelernter Bildhauer seine heute zu Poprad gehörige Heimatstadt, um an verschiedenen Plätzen Westböhmens zu arbeiten. Ab 1692 in Prag wohnhaft, wurde er Vater dreier Söhne und einer Tochter. Zwei Söhne, Michael und Ferdinand, folgten beruflich den Fußstapfen ihres Vaters, der jüngste, Antonin, wurde Dichter am Hof zu Wien. Zu den bekanntesten Werken Jan Brokoffs, der vorwiegend in Holz arbeitete, sind die – ursprünglich die Karlsbrücke zierende – Pietà und das Modell für die Statue des Heiligen Nepomuk.

Michael Johann Joseph Brokoff (*1686 Klášterec nad Ohří, *1721 Prag) Bildhauer. In der Werkstatt des Vaters Jan (s.o.) lernte Michael die Kunst des Schnitzens. Nach dessen Tod übernahm er den Betrieb



Schillernder als das von Moritz Benyovsky (siehe gegenüberliegende Seite) kann das Leben eines einzelnen Menschen wohl schwerlich verlaufen. Offizier, Seemann, Entdecker und König von Madagaskar – was für eine Biografie!



Eines der Meisterwerke des Bildhauers Jan Brokoff: das Modell für den Hl. Nepomuk auf der Karlsbrücke in Prag.

und machte sich als technisch überaus versierter Steinmetz einen Namen. Gemeinsam mit dem jüngeren Bruder Ferdinand, an dessen Fertigkeit und Fantasie er nie ganz heranreichen sollte, schuf er zahlreiche Statuengruppen – unter anderen den Hl. Adalbert auf der Karlsbrücke, die Hl. Ludmila auf dem Prager Vyšehrad und den Herkules im Garten des Palais Kolowrat.

Alexander Dubček (*1921 Uhrovec, †1992 Prag) Politiker. Der Sohn eines Tischlers und Kommunisten übersiedelte im zarten Alter von drei nach Moskau, da sein Vater am Aufbau der Sowjetunion arbeiten wollte. Nach seiner Matura kehrte die ganze Familie zurück. Dubček war als Maschinenschlosser in Trenčín beschäftigt, als er sich im Rahmen der Partisaneneinheit „Jan Žižka“ am slowakischen Nationalaufstand beteiligte. Bei den Kämpfen kam sein Bruder ums Leben, er wurde verletzt. Bereits mit dreißig Mitglied des Zentralkomitees der slowakischen KP, war er drei Jahre lang Abgeordneter in der Nationalversammlung in Prag, danach Erster Sekretär der Nationalen Front, einem Zusammenschluss der kommunistischen Parteien der Tschechoslowakei. Als 1968 eine neue Regierung unter Oldřich Černík eine Liberalisierung des innenpolitischen Lebens einleitete, die das Parteiorgan „Rudé Pravo“ als „tschechoslowakischen Weg zum Sozialismus“ bezeichnete, stieg Dubček als Repräsentant einer Gruppe von Reformern zur Symbolfigur des so genannten Prager Frühlings auf. Sein erklärtes Ziel: dem Sozialismus ein „menschliches Antlitz“ zu verleihen. Unter anderem wurden die Zensur abgeschafft und den Bürgern die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit garantiert. Nach dem Einmarsch der Sowjet-Armee (s. Kap. Geschichte; S. 16) wurde Dubček sämtlicher Posten enthoben. Bis zu seiner Pensionierung (1986) war er, durch den Sicherheitsdienst von der Öffentlichkeit völlig isoliert, Aufseher eines Fuhrparks in einem Forstbetrieb in Bratislava. Als 1989 die alte Parteiführung im Zuge der „sanften Revolution“ zurücktrat, begründete Dubček die Bewegung „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ mit, wurde rehabilitiert und zum Präsidenten des Bundesparlamentes gewählt. In den folgenden Jahren erhielt er etliche internationale Auszeichnungen, darunter Ehrendokortitel der Universitäten Washington, Brüssel, Dublin und Madrid.

Edita Gruberová (*1946 Bratislava) Kammersängerin. Aufgewachsen in Bratislava, studierte sie am dortigen Konservatorium und in Wien. 1970 debütierte sie als Königin der Nacht an der Wiener Staatsoper, deren Mitglied sie zwei Jahre später wurde und an der auch ihre internationale Laufbahn begann. Mit Rollen wie der Konstanze, Donna Anna, Rosina, Gilda, Violetta und Lucia machte sie an den berühmtes-

ten Opernhäusern der Welt, bei den Salzburger Festspielen sowie mit zahlreichen Plattenaufnahmen Furore. Ihrem überwältigenden Können verdanken selten aufgeführte Opern – unter anderen Maria Stuarda, Sonnambula, I Puritani, Roberto Devereux, Anna Bolena oder Linda di Chamonix – ihre Wiederentdeckung. Die vielfach ausgezeichnete Koloratursopranistin zählt zu den weltbesten Sängerinnen ihres Fachs.

Maximilian Hell (*1720 Banska Štiavnica, †1792 Wien) Astronom, Priester. Die Familie Hell, der Maximilian entspross, war eine bemerkenswert begabte. Sein Vater, der in vier Ehen 23 Kinder zeugte, arbeitete als Naturwissenschaftler, Maschinenkonstrukteur und Wassertechniker im Dienste der Fürsten Fürstenberg. Josef Karl, ein älterer Bruder Maximilians, war als Ingenieur ein Pionier im Bergbauwesen. Er schuf unter anderem Maschinen, die aus Schächten größere Mengen Wasser heben konnten, und Entlüftungssysteme, die später bei der Erdölgewinnung Bedeutung erlangten. Maximilian erhielt eine exzellente Ausbildung zum Priester bei den Jesuiten. Das Himmelreich wurde insofern seine Leidenschaft, als er mit 35 Direktor der Wiener Sternwarte wurde. Hier beschäftigte er sich intensiv mit den Planeten. Er schuf bedeutsame astronomische Tabellen – die „Ephemerides astronomicae ad meridianum Vindobonensem“ (Ephemeriden für die Meridiane Wiens). Um den Venustransit genau zu studieren, fuhr er 1769 für acht Monate in den hohen Norden von Norwegen und Dänemark. Seine geplante Enzyklopädie über die Polarregion konnte aufgrund von Repressalien gegen Jesuiten nie erscheinen. Neben der Sternenkunde galt das Interesse von Maximilian Hell, nach dem übrigens ein Mondkrater benannt ist, auch den Heilkräften von Magneten. Auf diesem Gebiet blieb er freilich ein Leben lang im Schatten Franz Anton Mesmers, der seine Studien zum selben Thema viel weiter und erfolgreicher betrieb.

Martina Hingis (*1980 Košice) Tennisspielerin. Mit zwei hielt sie das erste Mal ein Racket in Händen, mit nur drei schlug sie bereits konsequent den Tennisball über das Netz, und mit zarten vier bestritt Klein-Martina ihr erstes Turnier. Im Herbst 1994, mit vierzehn, stieg das „Wunderkind“ in den Profizirkus ein. Beim ihrem ersten GP-Turnier erreichte sie auf Anhieb das Viertelfinale. Zwei Jahre später feierte sie bereits Finalsiege in Serie. 1997, mit nur siebzehn, war sie die Nummer eins. Doch musste sie nach mehreren schweren Verletzungen, Operationen und viel Leid die Profi-Karriere frühzeitig an den Nagel hängen. Seither lebt sie in der Schweiz und arbeitet rund um den Globus als Sportreporterin und Tennis-Coach.



Symbolfigur für einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“: Alexander Dubček war Repräsentant der Reformer des Prager Frühlings (im Bild mit General Ludvík Svoboda).



Maximilian Hell: Jesuitisch erzogen und anfangs als Priester tätig, machte er das Firmament zu seiner Leidenschaft.

Andrej Hlinka (*1864 Černová bei Ružomberok, †1938 ebenda) Theologe, Politiker. Wurde nach seinem Studium am Priester-Seminar in Černová als 25-Jähriger ordiniert und gründete als überzeugter Gegner der „Magyarisierung“ der Slowaken ein Protestblatt, die Volkszeitung „L'udove Noviny“. Später übernahm er die Führung der extrem nationalistischen „Slowakischen Volkspartei“ (L'udová strana oder HSL'S). Auf Grund seiner politischen Tätigkeit wurde er 1906 suspendiert und drei Jahre durch ungarische Behörden gefangengehalten – eine Zeit, die er zur Übersetzung des Alten Testaments ins Slowakische nutzte und die ihn zu einer Art nationalem Märtyrer machte. Im Krieg diente er beim Roten Kreuz. Der Politiker Hlinka leistete im Verbund mit den Tschechen Bedeutendes für die Errichtung der Tschechoslowakei, befand sich aber bald in Opposition zur Politik der Prager Regierung und zeitweilig auch zur Kirche. Sein Ziel war die Autonomie der Slowakei. Seine später in „Hlinkas Slowakische Volkspartei“ umgetaufte Bewegung wurde mehr und mehr zu einem Sammelbecken konservativ-klerikaler wie auch rechtsradikal-nationalistischer Kreise (Näheres: s. Geschichte, S. 12).



Johann Nepomuk Hummel, ein Schüler Mozarts, war ab 1804 Nachfolger Joseph Haydns als Kapellmeister des Fürsten Esterházy.

Johann Nepomuk Hummel (*1778 Bratislava, †1837 Weimar) Komponist. Sein Vater war Direktor der Musikschule und des Theaterorchesters in Bratislava. Um die Karriere des Sohnes zu fördern, übersiedelte die Familie nach Wien. Dort fiel der Siebenjährige als Klaviertalent Mozart auf, der ihm fortan Klavierunterricht gab. Der junge Hummel wohnte zwei Jahre lang bei seinem Meister und machte solche Fortschritte, dass ihm Mozart eine leuchtende Karriere voraussagte. Mit neun durfte er bei einem Konzert Mozarts auftreten. Der Erfolg bewog Hummels Vater, mit dem Jungen eine Europa-Tournee zu unternehmen. Sie führte durch Böhmen, Deutschland, Dänemark und endete in London, wo er mit zehn ein Konzert mit einer eigenen Komposition bestritt. 1793 aus England nach Wien zurückgekehrt, nahm er Unterricht bei Salieri, Haydn und Albrechtsberger. Nach Jahren als Konzertreisender übernahm er, nachdem Haydn de facto in Pension gegangen war, den Posten des Konzertmeisters bei Fürst Esterházy. Später wurde er zunächst Kapellmeister in Stuttgart und ab 1819 in Weimar, wo er eine innige Freundschaft mit Goethe schloss. Die beiden waren eine Touristenattraktion. Seinerzeit hieß es, ein Besuch in Weimar ohne Goethe gesehen und Hummel gehört zu haben, sei nicht komplett. In Weimar entstanden die größten Werke: die Klaviersonate op. 81; Grande Sonata op. 92 sowie das Lehrbuch „Ein theoretischer und praktischer Kurs in der Kunst des Klavierspielens“ (1828), der zum Bestseller wurde. Hummel war ein geschickter Geschäftsmann. Ihm verdankt die Musikwelt die Existenz eines europäischen Urheber-

rechts für Kompositionen. Nach Jahren des Vergessenseins taucht sein Werk, das insgesamt fast 200 Kompositionen, darunter allein neun Messen, umfasst, allmählich in den Konzertprogrammen wieder auf.

Juraj Janošik (*1688 Terchová/Žilina, †1713 Liptau-St.-Nikolaus) Volksheld. Als Sohn von Knechten kam Juraj Janošik in den für Slowaken speziell harten Jahren gegen Ende der Türkenkriege im Norden des Landes zur Welt. Als junger Soldat kämpfte er auf Seiten Franz II. Rákóczis und dessen Kuruzzen im Freiheitskrieg gegen Habsburg (1706–1708). Nach der Niederlage bei Trenčín gegen General Heister ging Rákóczi ins Exil. Janošik begann zu stehlen und zu rauben. Mit Gleichgesinnten zog er durch die Mittel- und Nordslowakei, durch Polen, Schlesien und Mähren, beraubte Adelige und reiche Bürger und versteckte sich in Dörfern und Wäldern. Die Beute gab die Bande angeblich den Armen. Legenden entstanden, Janošik wurde zu einem slowakischen „Robin Hood“. Seine Raubzüge dauerten nur zwei Jahre. 1713 wurde er gefasst. Ohne auch nur einen Kumpan zu verraten, starb er, an einer Rippe auf einen Haken gehängt, einen qualvollen Tod. Seine Vita ist integraler Bestandteil der Slowakischen Volkskunde und wird bis heute in Liedern, Tänzen, Literatur und Kunst lebendig gehalten.

Štefan Anian Jedlik (*1800 Zemne, †1897 Győr) Physiker, Erfinder. Forschte und lehrte als Professor für Technik an der Universität in Budapest, ehe es ihm 1837 gelang, den Prototyp eines einpoligen Elektromotors herzustellen. In den Folgejahren verbesserte er diese und andere Erfindungen ständig. 1855, noch zur Blütezeit der Dampfeisenbahn, baute er eine der ersten elektrischen Lokomotiven. Auch in der Mathematik hinterließ er bleibende Spuren.

Janko Jesenský (Jessenius) (*1566 Breslau-Vel'ký Jasen, †1621 Prag) Arzt, Anatom, Chirurg, Philosoph, Humanist. Er ergriff nach dem Studium der Medizin in Wittenberg, Leipzig und Padua 1593 in Breslau den Beruf des praktischen Arztes. Ein Jahr später war er Professor für Anatomie und Chirurgie in Wittenberg. Im Jahr 1600 seziierte er vor seinen Studenten öffentlich, damals eine Pioniertat, den Leichnam eines Hingerichteten. Im Jahr darauf hielt er die Grabrede für seinen verstorbenen Freund Tycho de Brahe. Als überaus erfolgreicher Mediziner wurde er Leibarzt der sächsischen Kurfürsten, ab 1602 von Kaiser Rudolf II. und später von dessen Bruder Matthias. 1617 zum Rektor der Karlsuniversität in Prag gewählt, geriet er zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges wegen seines Glaubens in Konflikt mit dem Kaiser und wurde in Prag öffentlich hingerichtet.



Janko Jesenský seziierte als erster Anatom öffentlich einen Leichnam und wurde später Rektor der Prager Karlsuniversität.

Wolfgang von Kempelen (*1734 Bratislava, †1804 Wien) Erfinder, Techniker, Genie. Studierte Jus und Philosophie in Győr und Wien und wurde ein enger Vertrauter von Kaiserin Maria Theresia und ihrem Sohn Josef II. Als ungemein kreativer Mensch, unermüdlicher Erfinder und Sprachgenie betrieb er sein Leben lang zahlreiche teure Experimente, was ihm ein Alter in Armut bescherte. Unter anderem erfand er eine sprechende Maschine, eine Schreibmaschine für Blinde und einen Schachautomaten. Er verbesserte die Salzgewinnung durch Flachsabbau, entwarf in Bratislava eine Pontonbrücke und schrieb sowohl Theater- als auch Musikstücke. Auch die Wasserversorgung in den Burgen und Schlössern der Habsburger-Monarchie verbesserte er durch neue innovative Techniken.

Philipp Lenard (*1862 Bratislava, †1947 Messelhausen/Baden-Württemberg) Physiker. Der Sohn eines Weinhändlers studierte zunächst Naturwissenschaften an den Technischen Hochschulen von Budapest und Wien, ehe er nach Heidelberg, später nach Berlin und Bonn ging, um Physik zu studieren. Mit der Arbeit „Über die Elektrizität der Wasserfälle“ habilitierte er sich 1892. Er entwickelte eine Entladungsröhre mit einem so genannten „Lenardfenster“. Dank diesem konnte man Kathodenstrahlen unabhängig vom Entladungsvorgang im Vakuum untersuchen. Mit 34 ging Lenard als Professor für Physik nach Heidelberg. Für seine diversen Entdeckungen erhielt er schließlich 1905 den Nobelpreis für Physik. Als überzeugter Nationalist stritt er auf einer Tagung für Naturforscher öffentlich mit Albert Einstein, dessen Allgemeine Relativitätstheorie er nicht nur aus physiktheoretischen Überlegungen, sondern auch wegen antisemitischer Vorurteile ablehnte. Auch später setzte er alles daran, Einsteins Theorien zu diskreditieren. Wobei er vergaß, dass er ohne die Forschungen zum Photoelektrischen Effekt seines Erzgegners vermutlich nie den Nobelpreis erhalten hätte.

Mojmir I. (*?, †846) Fürst. Über die Herrschaft dieses christlichen Slawenfürsten ist sehr wenig bekannt. Mojmir, der vermutlich auf der Burg von Devín wohnte und über das Gebiet des heutigen Mähren herrschte, vertrieb 833 seinen Nachbarn und Rivalen, den mährischen Anführer Pribina, aus Neutra und vereinigte beide Fürstentümer. So entstand das Großmährische Reich, das unter diesem Namen zum ersten Mal vom byzantinischen Kaiser Konstantin VII. um 950 erwähnt wurde. Das Fürstentum von Neutra wurde zu einem Lehnfürstentum, in dem sich die Thronanwärter des herrschenden Mojmiriden-Geschlechts als Fürsten gleichsam ihre Sporen verdienten.



Die Burg Devín an der österreichisch-slowakischen Grenze: Von diesem seinem Sitz an der Donau herrschte Fürst Mojmir über das von ihm geeinte Großmährische Reich.

Jozef Murgaš (*1864 Tajov, †1929 Wilkes Barre in Pennsylvania/USA) Geistlicher, Erfinder, Maler. Wurde schon mit 18 Jahren Priester, stellte einige Jahre später an der Akademie der Kunst in München sein großes Talent als Maler unter Beweis. Die größte Faszination übte auf den jungen Jozef freilich die Technik aus. Er studierte an der Technischen Universität in Wien und wanderte dann nach Pennsylvania aus, wo ihm sein erster wissenschaftlicher Durchbruch gelang: ein System zur schnellen Kommunikation durch musikalische Töne. Er nannte es ein „Rotierendes Funksystem“. Das Patent bezeichnete seine Erfindung als „Wireless Telegraphy Apparatus“ (kabellosen Telegraphenapparat). Auf demselben Gebiet gelangen ihm 16 weitere Erfindungen, die wesentliche Grundlagen für die Entwicklung des Radios schufen. Doch Geldmangel und Bescheidenheit verhinderten seinen Durchbruch, sodass er seine Patente schließlich einem viel jüngeren und wohlhabenderen Kollegen, Guglielmo Marconi, überließ.

Pavol Országh Hviezdoslav (*1849 Oberkubin, †1921 Unterkubin) Rechtsanwalt, Dichter. Aus einer Bauernfamilie stammend, lebte er zunächst bei verschiedenen Verwandten und besuchte schließlich das Gymnasium in Kežmarok im Zipser Land. Bereits hier schrieb er ungarische und deutsche Gedichte. Nach dem Jus-Studium war er zunächst als Rechtsanwaltsgehilfe, dann als Gerichtspraktikant tätig. Später übte er im Orava-Bergland 20 Jahre lang den Beruf des Rechtsanwalts aus. Sein Pseudonym Hviezdoslav, zusammengesetzt aus den slowakischen Wörtern für „Stern“ (hviezda) und „Ruhm“ (sláva), verwendete er ab 1877. Er übersetzte Werke Goethes, Schillers, Shakespeares und anderer Dichtergrößen ins Slowakische und schrieb vor dem Hintergrund des slowakischen Volkslebens selbst Dramen und Versepen. Sein Opus magnum, ein Höhepunkt des idyllischen Realismus in der Slowakei überhaupt, stellt der 1884 erschienene Versroman „Hájnikova žena“ (Des Hegers Weib) dar, der von seinen Zeitgenossen als eine Art „Lebensbild des Waldes“ bezeichnet wurde.

Meister Paul von Leutschau (*1470?, †1535 Leutschau/Levoča) Holzbildhauer. Über die Herkunft und das frühe Leben dieses spätgotischen Schnitzers ist wenig bekannt. Er folgte höchstwahrscheinlich um 1506 einer Einladung in die damals sehr reiche Stadt Leutschau und gründete hier seine eigene Schnitzerwerkstatt. Von 1508 bis 1517 schuf er für die Leutschauer Jakobskirche den Hauptaltar, den mit 18,6 m Höhe größten Holzaltar der Welt. In derselben Kirche wie auch in zahlreichen Kirchen der Region Zips (s. Route 4, S. 110 ff.) stehen etliche weitere von ihm beziehungsweise seinen Mitarbeitern meis-



Pavol Országh Hviezdoslav machte sich durch Übersetzung von Weltliteratur ins Slowakische und Schöpfer des Versromans „Des Hegers Weib“ unsterblich.

terhaft geschnitzte Altäre. Meister Paul war ein angesehener Bürger und wurde in den Stadtrat gewählt. Sein Wohnhaus ist heute ein reizvolles kleines Museum. Meister Paul (Pavol) gehört zu den bedeutendsten Schnitzern der europäischen Spätgotik und ist in einem Atemzug mit Tilman Riemenschneider, Michael Pacher und Veit Stoß zu nennen. Wobei man vermutet, dass letzterer möglicherweise Pauls Lehrmeister war.

Jozef Maximilián Petzval (*1807 Spišská Belá, †1891 Wien) Mathematiker. Die Familie Petzval zeichnete sich durch eine augenfällige Begabung für Technik aus. Sein Vater arbeitete als Lehrer und Organist in Spišská Belá, dann als Lehrer und Kapellmeister in Kežmarok und schließlich als Kapellmeister und städtischer Geometer in Levoča. Er war in der ganzen Zips als hervorragender Musiker, Komponist und Mechaniker bekannt. 1824 ließ er zwei Erfindungen patentieren: eine Schlaguhr und den Entwurf einer als „Polygraph“ bezeichneten Schreibmaschine. Josefs Bruder, Otto Baltazár Petzval, wiederum war ein bekannter Mathematiker, Mechaniker und Astronom. Allein Jozef zeigte Anfangs in der Schule erstaunlich wenig mathematisches Talent. Trotzdem sollte er schließlich als Begründer der modernen Fotografie in die Geschichte eingehen. Nach dem Studium der Mathematik und Philosophie in Pest und Wien arbeitete er sieben Jahre lang in der ungarischen Hauptstadt als Experte für Hochwasserschutz. Er wurde Professor für Mathematik in Wien, wo er eine eigene Glasschleifwerkstatt betrieb, in der er Linsen produzierte.

Jozef Petzval war ein geschickter Schleifer und Feinmechaniker, aber ein schwieriger Mensch. Er hatte das von ihm entwickelte Porträtoobjektiv dem Wiener Unternehmer Peter Wilhelm Friedrich von Voigtländer ohne Patentierung und Vertrag gegen eine lächerliche geringe, einmalige Zahlung von 2000 Gulden überlassen, was in einen dauerhaften Streit zwischen den beiden mündete. Daraufhin verschob Voigtländer seine Produktion nach Deutschland und schickte sich an, von dort mittels Massenproduktion den Markt zu beherrschen. Sein Wiener Gegenüber schrieb sich indes als einer der Begründer der geometrischen Optik, der modernen Fotografie und Kinematografie, als Erfinder des Opernglases und Entdecker des modernen anastigmatischen Linsensystems in die Annalen ein. Heute werden eine optische Porträtlinse und ein Mondkrater nach ihm benannt. Und das österreichische Unterrichtsministerium verleiht seit 1928 alljährlich die Petzval-Medaille für besondere Leistungen auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Fotografie.



Gedenktafel für den begnadeten Musiker und Mechaniker Jozef Maximilián Petzval, der als Begründer der modernen Fotografie in die Geschichte einging.

Pribina (*?, †um 860) Fürst. Im Jahre 833 vom mährischen Fürsten Mojmir I. aus Neutra (Nitra) verdrängt, floh Pribina mit seinem Sohn Kocel zum obersten Grafen (Präfekten) des bayerischen Ostlandes und empfing auf Befehl Ludwigs des Deutschen im Gebiet des heutigen Niederösterreich die Taufe. Pribinas Gemahlin war bayerischer Herkunft und mit dem Salzburger Erzbischof Adalram verwandt. Er selbst hatte in Neutra noch als Heide die älteste bekannte Kirche im Slawenland nördlich der Donau weihen lassen. Um 840 belehnte ihn Ludwig der Deutsche mit „einem Gebiet Unterpannoniens, das am Flusse Saal liegt“, wo er seine Residenz Mosapurg (Zalavar) errichtete. Pribina gründete das Plattensee-Fürstentum im heutigen Südwest-Ungarn. Von dort aus gelang es ihm, den fränkischen Einfluss in der Slowakei abzuschwächen. Er fiel um 860 im Kampf gegen die Mährer. Sein Sohn Kocel, der schon zu Pribinas Lebzeiten ein eigenes Gebiet verwaltete, wurde nach dem Tod seines Vaters als Herrscher Gesamtpannoniens bezeichnet.

Prinz Samo (*um 600, †660?) König. Das Reich Samos war die erste politische Entität der Slawen in der Region. Samo, ihr ältester Führer, war mit einem bewaffneten Kaufmannszug in das Land gekommen und wehrte 623 erfolgreich die vom Süden eindringenden Awaren ab. Zum König erkoren, beherrschte er ein Reich, das sich von Böhmen bis Karantanien erstreckte. Es wurde von den Franken vorerst toleriert. Als jedoch mehrere fränkische Kaufleute ermordet wurden, kam es unter König Dagobert zum Krieg. Samo gewann zwar bei der Schlacht um Wogastisburg (631). Nach seinem Tod zerfiel jedoch das Reich rasch.

Franz Schmidt (*1874 Bratislava, †1939 Wien) Komponist. Schon mit 14 nach Wien gekommen, studierte Schmidt am Konservatorium Komposition, Klavier und Cello. Bis 1914 war er, eine Zeitlang unter Gustav Mahler, als Cellist an der Wiener Hofoper tätig, ehe er für elf Jahre an der Hochschule für Musik Klavier unterrichtete. 1925 wurde er deren Direktor, danach Rektor. Schmidt komponierte vier Symphonien, mehrere Klavierwerke, zwei Klarinettenquintette und zwei Opern: „Notre Dame“ und „Fredigundis“. Sein heute wohl bekanntestes Werk ist das Oratorium „Das Buch mit den sieben Siegeln“ (1935–37). Obwohl sein Kompositionsstil als konservativ gilt, gehört er, ohne selbst Modernist gewesen zu sein, eigentlich zur Moderne. Er kombinierte die klassische Musiktradition seiner Vorgänger mit sehr persönlichen, innovativen Harmonien und Orchestrierungen. Seine Werke sind für Traditionalisten zu kompliziert (und auch ob ihrer technischen Herausforderungen „berüchtigt“), für die Avantgarde jedoch zu traditio-



Der Komponist Franz Schmidt, der an der Wiener Musikhochschule lehrte. Zu seinen Hauptwerken zählen das Oratorium „Das Buch mit den sieben Siegeln“ und die Oper „Notre Dame“.

nell. Seine lange Zeit kaum aufgeführte Musik wurde erst ab den 70er Jahren sukzessive wiederentdeckt.

Milan Rastislav Štefánik (*1880 Kosariská, †1919 Iwanka) Astronom, Wissenschaftler, Politiker. Studierte an der Karlsuniversität in Prag Astronomie und Philosophie und ging nach erfolgreichem Abschluss nach Paris, wo er für die Franzosen mehrere Forschungsexpeditionen mit den Schwerpunkten Meteorologie und Astronomie nach Spanien, Brasilien, Afrika und Tahiti unternahm. In dieser Zeit bekam er die französische Staatsbürgerschaft zuerkannt. Im Ersten Weltkrieg tat er im Rang eines Generals Dienst in der französischen Armee. Gemeinsam mit Eduard Beneš und Tomáš Garrigue Masaryk gründete er in Paris den Tschechoslowakischen Nationalrat. Štefánik trug stark dazu bei, dass die Tschechoslowakei als souveräner Staat anerkannt wurde. In deren erster Regierung bekleidete er das Amt des Verteidigungsministers. Im Frühling 1919 organisierte er in Italien auf persönliches Ersuchen von Staatspräsident Masaryk die Heimkehr von fast 100.000 Slowaken und Tschechen aus dem Ausland. 1919 wurde das Flugzeug, in dem er auf dem Rückweg in die Slowakei saß – angeblich irrtümlich – abgeschossen. Heute zählt das Štefánik-Kreuz zu den höchsten Auszeichnungen des Slowakischen Staates. Es wird an Menschen verliehen, die sich mit Lebenseinsatz um die Verteidigung der Republik verdient gemacht oder Menschenleben gerettet haben.

Ludovít Štúr (*1815 Uhrovec, †1856 Modra) Schriftsteller, Philologe. Dem Sohn eines protestantischen Pfarrers waren schon in der Schulzeit die tschechisch-nationalen Schriften eines Safarik, Dobrovský und Kollár bekannt. 1838–1848 war der junge Štúr Redakteur und Herausgeber der „Slowakischen Volkszeitung“ in Bratislava, die in ihrer Literaturbeilage „Orol Tatranský“ (Adler der Tatra) wichtige Werke der neu geschaffenen Literatursprache veröffentlichte. 1848 wurde er zum Führer des slowakischen Aufstandes. Seine philologischen Bemühungen galten der Erhebung des mittelslowakischen Dialekts zur Schriftsprache. Er verfasste vor allem romantisch-patriotische Gedichte und zeitkritische Schriften. Nach dem Scheitern seiner Forderungen sowie der steckbrieflichen Verfolgung seiner Mitarbeiter stellte Štúr seine politischen Aktivitäten ein und lebte seit 1851 unter polizeilicher Beobachtung in Modra.

Jozef Tiso (*1887 Vel'ká Bytča, †1947 Bratislava) Politiker. Tiso stammte aus einer frommen Familie der Mittelklasse. Er studierte äußerst erfolgreich Theologie und wurde 1910 zum katholischen Priester geweiht. Ab 1918 betrat er als klerikaler Nationalist die politische

Bühne. Er wurde Gesundheitsminister, aber seine extreme nationalistische Haltung führte zu seiner Inhaftierung und zum Verlust seines Monsignore-Titels. 1938 gewann Tiso den Kampf gegen Andrej Hlinka (s.S. 22) um die Führung der Slowakischen Volkspartei (HSL'S). Nach dem Münchner Abkommen wurde er Ministerpräsident der Autonomen Slowakei innerhalb der Tschechoslowakei, dann Ministerpräsident des deutschen Schutzstaates Slowakei und schließlich dessen Präsident. Tiso war autoritär, klerikal, antisemitisch und loyal zum Hitler-Regime. Unter seiner Regierung wurden 70.000 slowakische Juden deportiert. Er wurde vom Vatikan verurteilt und während des Kriegs von den Alliierten auf die Liste der Kriegsverbrecher gesetzt. Nach der Besetzung der Slowakei durch sowjetische Truppen im April 1945 floh er nach Österreich, wurde aber von den Alliierten an die Tschechoslowakei ausgeliefert. Dort machte man ihm den Prozess, sprach ihn für schuldig und richtete ihn hin.

Andy Warhol (*1928 Pittsburgh, †1987 New York) Künstler, Schriftsteller, Filmemacher. Seine Eltern stammten aus dem Dorf Mikova bei Medzilaborce im äußersten Nordosten der heutigen Slowakei. Dort, wo seine familiären Wurzeln liegen, steht heute ein seinem Leben und Wirken gewidmetes Museum für moderne Kunst. Als Andy Warhola in Pittsburgh zur Welt gekommen, studierte er dort an der Carnegie-Fachhochschule grafische Kunst. 1949 ging er nach New York und arbeitete als Grafiker und Illustrator für namhafte Zeitschriften wie Vogue, The New Yorker, Seventeen und Harper's Bazaar. In den frühen 50er Jahren begann er, in New Yorker Galerien private Zeichnungen auszustellen. Bereits 1961 war er ein Weltstar der Bildenden Kunst. Ein Jahr später entstanden die ersten Siebdrucke von Dollarbanknoten sowie die unsterblichen Serigrafien der Campbell-Dosen. Zur selben Zeit begann Warhol Prominente vom Rang einer Liz Taylor oder eines Elvis Presley zu porträtieren. Zum Kultwerk wurde das berühmte Porträt von Marilyn Monroe. Während seine Bilder die Welt beherrschten, wandte er sich anderen Genres – Film, Theater und Musik – zu. Die Warhol-Factory produzierte seit 1963 in Kollektivarbeit legendäre Experimentalfilme wie „Sleep“, „Empire“ u.v.m. Als Hauptvertreter der Pop Art veränderte Warhol das Kunstverständnis einer ganzen Epoche.



Andy Warhol, der Vater der Pop Art, wurde zwar in Pittsburgh/USA geboren. Doch seine Familie stammt aus der nordöstlichsten Ostslowakei.



Ludovít Štúr – im Bild: das Denkmal in der Stadt Modra, wo er hauptsächlich lebte und wirkte – war im 19. Jh. der prominenteste Kämpfer für die nationale Selbstständigkeit der Slowakei.

HÖHEPUNKTE

IN BRATISLAVA BURG

Von der Burg aus ergibt sich ein prachtvoller Blick auf die Stadt und die Donau: S. 37

MARTINSDOM

In der ehemaligen Krönungskirche ist vor allem Raphael Donners berühmte Statue des heiligen Martin sehenswert.: S. 39

RATHAUS

Der beeindruckende Bau, der die eine Seite des Hauptplatzes dominiert, macht es leicht, sich die mittelalterliche Stadt vorzustellen: S. 41

FUSSGÄNGERZONE ALTSTADT

Heiter beschwingtes Leben, Straßencafés und Boutiquen, das alles spielt sich zwischen liebevoll restaurierten alten Mauern ab

IN DEN KLEINEN KARPATEN ČASTÁ

Die über der Stadt aufragende „Cervený Kameň“, die „Biberburg“, zählt mit ihren wuchtigen Mauern zu den imposantesten Burgen der Slowakei: S. 52

TRNAVA

Im „Slowakischen Rom“ gibt es zahlreiche prachtvolle Renaissance- und Barockbauten zu bewundern: S. 54

PIEŠŤANY

Das größte Kurbad der Slowakei, das zugleich zu den bekanntesten Rheumabädern Europas zählt, besitzt auch heute noch eine einzigartige Atmosphäre: S. 55

TRENCÍN

In der malerischen Altstadt der „Perle des Waagtals“ lässt es sich wunderbar zwischen historisch hochinteressanten Gebäuden promenieren: S. 58

Gesamtlänge:

Bratislava – Kleine Karpaten – Lednické Rovne und zurück – ca. 500 km, empfohlen: mindestens 3 Tage



Das Michaelertor aus dem 14. Jh. ist das einzige bis heute erhaltene Stadttor.

BRATISLAVA UND KLEINE KARPATEN

Die Hauptstadt und der Westen

Bratislava, zu deutsch Pressburg, ist die jüngste Hauptstadt Europas. Seit dem Aufstieg zur Hauptstadt der Slowakischen Republik im Jahr 1993 entwickelte sich der rund 500.000 Einwohner zählende Ort zu einem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum. Die ganze Altstadt wirkt wie frisch aufpoliert, in den Fußgängerzonen pulsiert das Leben. Um die renovierten historischen Gebäude sind Shopping-Meilen mit internationalen Boutiquen, erstklassige Restaurants und „Wiener“ Kaffeehäuser entstanden. Der Michaelturm, das Alte Rathaus, der Primatialpalast, der Martinsdom und die Burg sind Sehenswürdigkeiten, die auch den verwöhntesten Besucher beeindrucken. In den Außenbezirken schießen in rasantem Tempo neue Stadtviertel aus dem Boden. Schon jetzt hat Bratislava die größte Bevölkerungsdichte aller mitteleuropäischen Städte. An der Hauptstadt vorbei fließt auch der gesamte Schwerverkehr in Richtung Osten, dafür wurden mit größtem Aufwand Autobahnen gebaut.

Das im Nordosten angrenzende Gebiet der Kleinen Karpaten wirkt vergleichsweise unberührt, es hat viel von seiner Natürlichkeit bewahrt. Entlang der so genannten Weinstraße liegen schöne, alte Winzerorte, und im Tal der Waag, der Hauptverkehrsader in den Nordosten, reiht sich eine Stadt mit interessantem Altstadt kern an die andere.



Die Burg von Bratislava war ab 1811 nahezu 150 Jahre lang eine Brandruine mit Fensterhöhlen. Seit den 1960er Jahren erstrahlt sie wieder in neuem Glanz.

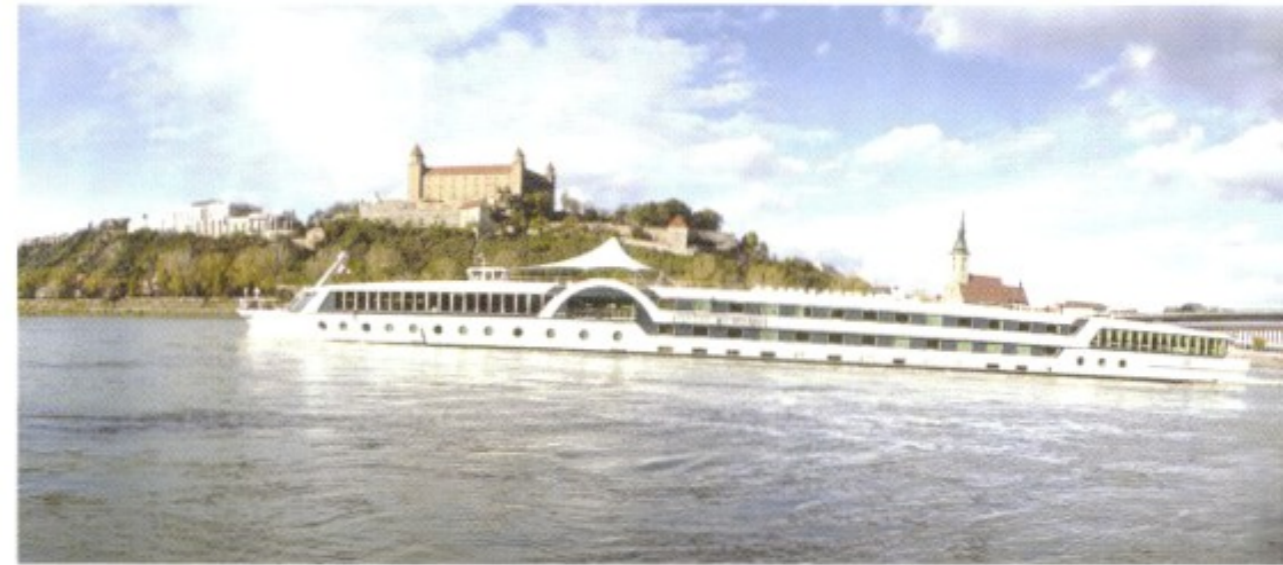
BRATISLAVA

(Stadtplan mit Sehenswürdigkeiten: siehe hintere Umschlagklappe)
Zwischen Wien und Bratislava liegen nur 50 km. So nah sich die beiden Donau-Städte aber dank erstklassiger Verkehrsverbindungen wie Straßenbahn, Zug und Schiff früher immer waren, so sehr trennte sie später der Eisenerne Vorhang. Bratislava war jahrzehntelang praktisch nicht erreichbar, galt als eine düstere, trostlose Stadt. Das hat sich inzwischen rapide geändert. Jetzt ist die Hauptstadt der neuen Slowakei auf dem besten Weg, sich zu einer modernen, pulsierenden Metropole zu entwickeln.

Die Geschichte Bratislavas reicht weit zurück. Die Lage am Fuß der Karpaten und am zweitgrößten Fluss Europas, der Donau, spielte schon eine entscheidende Rolle, als sich vor rund 7000 Jahren die ersten Menschen hier ansiedelten. Um die Zeitenwende bauten Kelten eine erste Stadt, und als die Römer ihr Reich bis an die Donau ausdehnten, wurde aus Bratislava eine Festung. Am rechten Donauufer entstand als Teil des Limes die Militärsiedlung Gerulata.

Nach dem Zerfall des Römischen Reiches eroberten Ostgoten, Hunnen und Vandalen das Gebiet und ab dem 6. Jh. siedelten sich slawische Stämme an. Bereits im Jahr 907 wurde die Stadt erstmals urkundlich erwähnt, als Burg Brezalauspurc. Erste Bedeutung erlangte die mittlerweile auf dem Hügel über der Donau zu einer starken Grenzfestung ausgebaute Burg allerdings erst mehr als 100 Jahre später, als der ungarische König Stephan I. hier einen Komitatssitz errichtete. Und 1189 erlebte die Feste überhaupt turbulente

Die an der Donau gelegene Hauptstadt der Slowakei ist seit alters ein beliebter Ankerplatz für Kreuzfahrtschiffe auf dem Weg zwischen Wien und Budapest.



Zeiten, denn da versammelte Kaiser Friedrich Barbarossa vor ihren Mauern die Teilnehmer am dritten Kreuzzug ins Heilige Land, und das mit vollem mittelalterlichem Pomp.

Wie in vielen Städten Oberungarns prägten im Mittelalter auch in Bratislava deutsche Einwanderer die urbane Entwicklung. So entstand unter der Burg, in der 1207 übrigens als Tochter des ungarischen Königs Andreas II. die später heilig gesprochene Elisabeth, die Fürsprecherin der Armen und Kranken, geboren wurde, ein blühendes Städtchen mit dem Namen Pressburg, das 1291 die Privilegien einer freien Königsstadt bekam.

Nach dem Sieg der Türken bei Mohács (1526) diente Pressburg alias Poszony für nahezu drei Jahrhunderte, bis 1783, den Ungarn als Hauptstadt.

Den größten historischen Ruhm erlebte Pressburg als glanzvolle Krönungsstadt der ungarischen Könige. Zwischen 1563 und 1830 wurden im Martinsdom zehn römisch-deutsche Kaiser aus dem Hause Habsburg, acht Königsgattinnen sowie Maria Theresia mit der ungarischen Krone gekrönt. Eine Sternstunde erlebte die Burg von Pressburg am 11. September 1741. An diesem Tag gelang es Maria Theresia in einer flammenden Rede, den ungarischen Adel zur Unterstützung gegen die Preußen und die Bayern zu gewinnen, deren Armeen bereits vor Linz standen. Die Ungarn weihten Maria Theresia „Blut und Leben“, und ihre Husarenregimenter verhinderten, dass Österreich bayrisch oder preußisch wurde. Dass Adel und Kirche dafür mit



Ein Bummel durch die Altstadt von Bratislava hält an allen Ecken Überraschungen bereit: etwa in Form von Oldtimern, die zur Rundfahrt laden, oder in der Statue eines stadtbekanntes Flaneurs, dem „schönen Náci“.



weitgehenden Steuerfreiheiten belohnt wurden, verstand sich von selbst.

Am 26. Dezember 1805, nach dem Sieg Napoleons über die österreichische und die russische Armee in Austerlitz, wurde in Pressburg noch einmal Weltgeschichte geschrieben: An diesem Tag wurde im Primatialpalais der für Österreich schmerzliche Friede von Pressburg unterzeichnet. Ihm zufolge mussten Tirol und Vorarlberg an Bayern und die süddeutschen Streubesitze abgegeben werden, Venetien und Dalmatien gingen an Frankreich.

Für den ungarischen Adel war es im 17. und 18. Jh. gang und gäbe, außer in Wien und in Prag auch in Pressburg ein Palais zu besitzen. Bedingung war allerdings, dass es größer und prächtiger war als das des Nachbarn. Diesem Ehrgeiz verdankt Bratislava eine Reihe von wunderschönen Palais. Die meisten wurden aufwändig renoviert und präsentieren sich nahezu in alter Pracht. Allein in der Panská ulica, der Herrenstraße, liegen fünf Stadtpalais nebeneinander, jedes für sich ein Paradebeispiel für eine Stilrichtung. Das barocke Esterházy-Palais, das in zauberhaftem Rokoko errichtete Balasso-Palais, das Pálffy-Palais mit seiner streng klassizistischen Fassade, das Keglevich-Palais, das Ludwig van Beethoven beherbergte, und ein zweites, diesmal barockes Pálffy-Palais, in dem heute die österreichische Botschaft residiert.

Bei so viel Glanz und Reichtum war es selbstverständlich, dass in Pressburg auch bedeutende Künstler tätig waren. Die herausragendsten waren der Bildhauer Raphael Donner und



Profanes und Sakrales an den Gestaden der Donau: die „Neue Brücke“ und, direkt am Fluss, das Hotel Danube. Dahinter: der Turm des Martinsdomes und links oben die Burg.

die Maler David Antonio Fossati, Daniel Gran und Paul Troger. Und von den Musikern wirkte in Pressburg alles, was Rang und Namen hatte, von Haydn über Mozart, Hummel, Beethoven und Liszt.

Vor dem Spaziergang durch die Altstadt empfiehlt es sich, zur **Burg** (Hrad) (1) hinaufzusteigen, und das am besten über die Schlosstiege (Zámocké schody). Der Blick vom Burgberg ist beeindruckend: Der Lauf der Donau glänzt silbrig von der Hainburger Pforte bis in die ungarische Ebene hinein, weit hinten am Horizont ist der Wienerwald zu erkennen, unter dem Burgberg liegt die friedliche Altstadt, und ringsum erstrecken sich neue Trabantenstädte. Allein in Petržalka auf dem rechten Donauufer, dem größten Wohnkomplex der früheren Tschechoslowakei, leben in den zur sozialistischen Zeit aus dem Boden gestampften Plattenbau-Komplexen über 130.000 Menschen. Wenn sie morgens zur Arbeit oder zur Schule aufs andere Donauufer aufbrechen, gleicht das immer einer kleinen Völkerwanderung.

Die Basis der Burg bildet der gotische Burgpalast für König Sigismund, mit dessen Bau um 1430 begonnen wurde. Die Nachfolger Sigismunds nützten die Burg kaum. Sie kam erst wieder zu Bedeutung, als die Türken Ungarn überrannten. Im 16. Jh. allerdings wurde sie umgebaut und erhielt die Funktion einer königlichen Schatzkammer. Der südwestliche „Königsturm“ beherbergte die Krönungsinsignien. Als im 17. Jh. die Fassaden vereinheitlicht, ein drittes Stockwerk aufgebaut und die charakteristischen vier Ecktürme errichtet wur-



Das im Stil der Neo-Renaissance gestaltete Nationaltheater (im Bild: innen und außen) wird vor allem für Opern und Ballett genutzt.



Nationaltheater (11)

Die Wiener Architekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer zeichnen für das Nationaltheater (Slovenské národné divadlo) verantwortlich. Das prunkvolle, an die Wiener Ringstraßenarchitektur erinnernde Gebäude wurde 1886 feierlich eröffnet. Es gab regelmäßig Aufführungen in Deutsch, Slowakisch und Ungarisch. Heute erfreuen sich die Opern- und Ballettaufführungen des Nationaltheaters größter Beliebtheit, auch beim Wiener Publikum.

Blaue Kirche (12)

Etwas außerhalb der Altstadt, in der Bezručová Straße, lohnt noch ein ganz besonderes Gotteshaus einen Besuch: Die St. Elisabeth-Kirche, besser bekannt unter dem Namen „Blaue Kirche“ (Modrý kostolík), besitzt eine blaue, mit Majolika verzierte Fassade. Der ungarische Architekt Ödön Lechner errichtete sie 1910–13 in einer Art volkstümlichem Jugendstil.



Ausflugstipp Ruine Devín: Die Burgruine Devín (zu Deutsch Theben) verspricht ein unvergessliches Erlebnis. Sie erhebt sich auf einem 212 m hohen Felsen über dem Zusammenfluss von March und Donau. Das strategisch wahrscheinlich noch bedeutendere Massiv als der Burgberg von Bratislava dürfte schon in der Frühzeit besiedelt gewesen sein. Für die Römer war es eine wichtige, befestigte Grenzstation, und die Grundmauern einer Kapelle aus dem 5. Jh. dürften die ältesten christlichen Spuren der Slowakei sein. Heute sehen die Slowaken in den altslawischen Ruinenresten die Wurzeln ihrer Identität. Der romantischste Teil der Ruinen auf dem unter Naturschutz gestellten Burghügel ist der isoliert auf einem steil zur Donau abfallenden Felsen stehende Jungfernturm, von dem sich der Sage nach einst ein unglückliches Liebespaar in die Tiefe gestürzt haben soll.

Das Alte Rathaus: In seinen Kellergewölben ist das Mittelaltermuseum, eine schaurige Schau über die einstigen Methoden der Justiz, untergebracht.



Die wichtigsten Ausstellungen und Museen

Slowakisches Nationalmuseum (Slovenské národné múzeum): In der Burg (Hrad) sind im Historischen Museum neben der Venus von Moravany zahlreiche Schaustücke wie Möbel, Porzellan und Silber sowie die Schatzkammer zu sehen. Die Burg beherbergt außerdem das Musikmuseum (Hudobné múzeum). Die Naturgeschichtliche Sammlung ist im Museumsgebäude am Donaukanal untergebracht (Vajanského námestie 2).

Slowakische Nationalgalerie (Slovenská národná galéria): Die an der Donau gelegenen „Wasserkasernen“ beherbergen die größte Kunstsammlung des Landes. Zu sehen ist slowakische Kunst von der Gotik bis zur Gegenwart (Razusovo nábržie 2).

Im Palais Esterházy ist Kunst des 16. Jh. zu sehen (Štura 4).

Das Palais Mirbach zeigt barocke Kunstwerke (Františkánske 11), das Pálffy Exponate zum keltischen Bratislava sowie Malerei der Gotik und europäische Kunst des 19. Jh. (Panská 19).

Im Primatialpalast werden europäische Malerei ab dem 17. Jh. und englische Gobelins aus dem 19. Jh. zur Schau gestellt (Primaciálne 1).

Stadtmuseum (Mestské múzeum): Das Museum hat mehrere Außenstellen: Die Ausstellung historischer Waffen und Befestigungsanlagen (Expozícia zbrani a mestského opevnenia) im Michaelertor (Michalská 24);

Die Uhrensammlung (Expozícia historických hodín) im Haus zum Guten Hirten (Židovská 1);

Das Mittelaltermuseum (Expozícia dejín a feudálnej justície) in den Untergewölben des Alten Rathauses (Primaciálne nám 3);

Eine Ausstellung über die **Geschichte der Stadt** mit Kapelle des St. Ladislaus (Primaciálne nám 1);

Die Ausstellung über Wein und Weinbau (Expozícia vinohradnícko bis vinárska) neben dem Rathaus im Apponyi-Palais (Radničná 1);

Das Museum der Pharmazie (Lekáren u červeného raka) in der Apotheke zum Roten Krebs (U Červeného raka), (Michalská 2);

und das Geburtshaus von Johann Nepomuk Hummel (Rodný dom Hummela in der Klobočnicka 2).

Museum der jüdischen Kultur (Múzeum židovskej kultúry na Slovensku): Das unterhalb der Burg gelegene Museum zeigt Exponate zum Leben der Jüdischen Gemeinde von Pressburg (Židovská 17).

Bibiana, Internationales Haus der Kunst für Kinder (Medzinárodný dom umenia pre deti). Die internationale Begegnungsstätte für Kunst für Kinder bietet regelmäßig Wechselausstellungen (Panská 41).

Karpatendeutsches Museum (Múzeum kultúry Karpatských nemcov): Ausstellung über die Kultur der Karpatendeutschen (Žižkova 14).

**Die SLOWAKEI bietet ihren Besuchern berausende
Naturerlebnisse ebenso wie höchsten Kulturgenuss.**

**Das Gebirgsmassiv der Hohen Tatra garantiert sommers und winters
alpines Vergnügen, sanfthügelige Weinberge und wild wuchernde Auwälder
bilden dazu das Kontrastprogramm. Kunstliebhaber wiederum werden
begeistert sein von den gotischen Altären des Meisters Paul von Leutschau,
die ihresgleichen in Europa suchen, von trutzigen Burgen,
originellen Holzkirchen oder auch dem Charme der neu
herausgeputzten Hauptstadt Bratislava.**

**Dieses Buch ist ein Muss für alle neugierigen Reisenden,
bei denen der Horizont, den es genussreich zu erweitern gilt,
auch vor der Haustür beginnen darf.**

**Die Reihe „NACHBARN ENTDECKEN“ ist ein Salut auf die gemeinsame
Zukunft im vereinten Europa. Sie will zur geist- und lustvollen Erkundung
der neuen EU-Mitgliedsländer animieren. Weltberühmte und noch als
Geheimtipp gehandelte Kunst- und Naturschätze, Städte,
Dörfer und Landschaften werden erlebbar.**

Bisher bereits erschienen:

„Ungarn“, „Slowakei“, „Slowenien“, „Tschechien“

ISBN: 3-7015-468-7



9 783701 504688

Orac